



Illustrirtes humoristisch-satirisches Monatsblatt

Stillschreibungen.
 Hamburg. Der sozialdemokratische Kongress soll in der heiligen Wüste, in welche die Heilige, lieber einbringen, nach German verkehren darf, abgehalten werden. Für die notwendige Uebernahme außerhalb der Wüste ist geplant.

Berlin. Nachdem der Spiritusartiger vorläufig nicht zu Stande gekommen ist, hat sich hier ein Verein aus Wählern der Interessen der Schwabenerner gebildet. Die Grundzüge der Statuten sind von den Herren v. Ribbach, v. Kautsky, v. Garmmstein und Güdler ent-

worfen und nach der Metapher: 'Grab' aus dem Wirtshaus heraus' ich heraus', auch zum Einigen eingedrückt.

Wien. Die v. Willmanns Pläne für die Mobilmachung sind zum Heften hinangeworfen. Die Franzosen haben solche Auslegung gar nicht nötig, sie sind auch ständlich freis wach.

St. Petersburg. Um den Reichthum endlich die richtige Befallung zu geben, behält Michailow demselben, daß jeder beliebige Einwohner täglich einen Liter Wodka trinken muß. Damit soll allen werthvollen Schwabungen ein Ende gemacht werden.

Der Hexenkessel.

Den Herren Diplomaten in's Stammbuch.

Sie sitzen im grünen Sessel
 Am Ufer vom schwarzen Meer
 Um einen mächtigen Kessel
 Und sind geschäftig gar sehr;
 Ein qualmiger Dunst ist zu spüren,
 Das Feuer prasselt und kracht —
 So sieht man die Hexen schüren
 Den Brand zur Walpurgisnacht.

Und tief auf des Kessels Grunde,
 Das braust, das gährt und das grollt,
 Wie wenn aus dem Felsenschlunde
 Der Strudel wildschäumend rollt;
 Da ist's euch wieder gerathen,
 Das sprudelt und brodelnd und fischt;
 Was habt ihr Herrn Diplomaten
 Da wieder gekocht und gemischt?

Sald wird es den Deckel lüpfen
 Bei solchen lodernden Brand —
 Da sieht man herab ihn hüpfen,
 Wild schäumt es über den Rand;
 Es strömen des Dampfes Massen
 Weithin über Land und Meer,
 Man ist an die Luft gelassen
 Der finsternen Geister Heer.

Und wie sich's von Dämpfen und Dünsten
 So mannsfisch kränfelt und halt,
 So bildet von magischen Künsten
 Sich drans eine Riesengestalt,

Das Haupt so struppig von Haaren,
 Gewandung plump wie ein Sach,
 Man sieht am ganzen Gebahren:
 Es ist ein richt'ger Kosack.

Er hält keine schwanke Ruthe
 So umgeschlagen in der Hand,
 Er schwingt eine mächtige Kante
 Weithin über Meer und Land.
 Was soll denn die Kante bedeuten
 Und was verkündet sie nur?
 Sie signalisirt uns bei Beiten
 Die öfliche Zukunfts-Kultur.

Schon hab' ich, ihr Herrn Diplomaten,
 Genuß von dieser Vision,
 Und kann ich euch etwas ratthen,
 So kommt ihr am Besten davon:
 Sperrt schleunigst im Hexenkessel
 Den bösen Dunst wieder ein,
 Sitzt ruhig auf eurem Sessel
 Und laßt das Beschwören sein.

Leichtsinzig beschwören die Geister
 Geheimnißvoll in der Nacht
 Soll niemals ein kluger Meister,
 Soll säuberlich thun und sach;
 Sonst bringt er trotz drücken und drehen
 Den Deckel nicht wieder zu,
 Dann ist es auf immer geschehen
 Um Jungfer Europens Ruh!

Jacob.

Der Mobilisationsvertrag.

Von haben Sie wohl gemacht
Nach Boulanger's Besuchen,
Das kostet Sie, wie geschätzt,
Rund acht Millionen Franken;
So kann nur staunend fragen alle Welt:
Wozu für solchen Unlust so viel Geld?

Nutzen des Hypnotismus.

Es ist in weiteren Kreisen noch nicht genügend bekannt, welchen Nutzen der Hypnotismus dem Menschen im alltäglichen Leben zu bringen vermag. Man versteht sich in die Lage eines mit Magnetismus stark begabten, aber mit sonstigen Glücksgütern nicht begünstigten Mannes. In diesem Sinne kommt der Geistesarzt und will sich haben oder pfänden. Der Mann hat kein Geld, aber auszufließen will er sich auch nicht lassen. Wie soll er sich an der Schlinge fassen? Nichts ist einfacher. Er blüht den Geistesarzt lange scharf und stark an und insuliert ihn mit den Fingerspitzen. Der Geistesarzt, welcher voraussichtlich — wie die meisten Menschen — nicht frei von Magnetismus ist, wird alsobald seine Willenskraft aufgeben und sich dem Willen des Schulbäses unterordnen. Dieser schneidet nun an einem Wappzettel runde Scheiben, sagt dem Geistesarzt: „Das sind Wappzettelstücke“, und lepiert freudig die Schmalzgebirge ein. Darauf muß er aber den Wappzettel quittieren, wird entlassen und das Geschäft ist abgeschlossen. Kommt zu anderer Medium die Schwiegermutter, um ihn eine Strafpredigt über seinen leichtsinnigen Lebenswandel zu halten, dann bestricht er sie von den Schultern abwärts, verlegt sie in den Zustand der Starre und legt sie über zwei Stühle. Hat er für seine Kinder kein Abendbrot, dann hypnotisiert er sie, legt jedem eine rote Karteifel vor und sagt ihnen, dies sei ein Vendenbesteck mit Ei und Zwiebeln. Die Kinder werden es mit großem Appetit verzehren, und wenn er ihnen dann sagt: „Ihr seid satt“, werden sie befriedigt das Abendbrot zu beginnen. Will ihn ein Gendarm wegen nächtlicher Missethätigkeit arretilien, dann hypnotisiert er denselben schnell und laßt ihm dann: „Mein Freund, sehen Sie nicht, daß ich ein höherer Offizier bin

und aus dem Kasino komme, wie können Sie mich mit einem Ruheführer verwechseln?“ Besämt wird der Gendarm seinen Irrthum entschuldigen. Ist unser Medium genöthigt, einen Pump anzulassen, dann macht ihm das nicht viel Schwierigkeiten. Er geht in ein seines Weinstofel, legt sich einem alten reichen Rentier gegenüber, hypnotisiert denselben menschenlings und beschließt ihm (sobald) zu sagen: „Sagen Sie morgen früh Punkt 9 Uhr auf's Besondere, haben Sie 200 Mk. an Herrn So und So ein und schreiben Sie auf den Kupon, daß Sie die Rückzahlung ganz in das Belieben des Empfängers sehen.“ Darauf giebt er seine genaue Adresse an und empfängt pünktlich das Geld, denn es ist bekannt, daß die Hypnotisiren auch nach dem Erwachen eine ihnen befohlene Handlung zur festgesetzten Zeit pünktlich ausführen. Daß man auf diese Weise auch einen erkrankten Reaktionskräftigen Mann, bei der Wahl für Bebel zu stimmen, daß man einen Dissidenten spingen kann, die Wahrheit an schreiben, und daß man einen Rationalisirenden das Nichtsein zeigen kann, beweist ferner die überfließenden Wirkungen der Hypnose.

Der verheiratete Ferdinand.

Der König von Coburg-Cohagen
Beschieden wollte sein Leben,
Denn er den Thron von Belgien
Woll unvertoren erstehen.

Er wünschte für achtsundsechszehn
Sich zu sichern gar niedliche Renten,
Doch horten nur dreihunderttausend
Die Lebensversicherung-Agenten.

Und sie sprachen: O Herr der Belgaren,
Du wollest doch hübschlich bedenken,
Wir haben, da wir keine Wörner,
Weder Thron noch Geld zu verheiraten;

Doch schickst Du, oder Ferdinand,
Dich gar vor Pflügen und Pflügen,
Wärst nichtschuldig im Wechselband, o,
Du sicher bei Wittern geliebten!

Die Spionin.

Eine nicht ganz unwahre Geschichte.

Erzählt von Harry Hux.

Der Polizeichef Jindig gehörte der politischen Polizei an. Sein Haupt war hoch; vom vielen Gräbeln hatte er die Haare verloren. Um so lieber hätte er seine Stirn mit einem Vorbehrange geschmückt.

Der Kampf gegen die sozialistischen Verbrecher wurde Herrn Jindig's Spezialität. Zwar hatte er bis jetzt noch keine Spuren der von ihm vermittelten Vernehmung entdecken können, aber er vermuthete sie doch. Und da kam er endlich auf einen Verdacht.

Es gab eine interessante Dame Namens Alexandra, die aus verheirateten Gründen der Polizei nicht unbekant war. Der sie eigentlich war, wußte man nicht, aber sie war hübsch und in leichtlebiger Gesellschaft gerne gelitten. Sie war von zarter und schlanker Gestalt, blassem Teint, hatte dichtet, schwarzes Haar und große, schwarze, verführerische Augen. Der Herr Polizeichef ließ sie zu sich beschreiben.

„Alexandra!“ sagte er. „Sie lieben die interessantesten Knetener.“

„Nun ja“, lächelte die Dame und schlug die Augen nieder.

„Sie können sich sehr nützlich machen.“

„Ja“, fragte sie vernehmlich.

„Nun wohl, gerade Sie“, sagte er. „Sie sollten sich den Führern der sozialistischen Verbrecher näher und das geheime Treiben derselben auskundschaften. Sie haben ganz das Zeug dazu.“

„Eine Spionin soll ich werden?“

„So brauchen Sie es nicht gerade zu nennen. Aber ich werde Ihnen die erforderlichen Mittel verschaffen.“

Nach einigen Sträuben willigte sie ein und ging, mit Geldmitteln und Anweisungen genügend versehen, nach der Hauptstadt ab.

Man muß wissen, daß Herr Jindig seinen Verdacht auf eigene Faust verwerthete. Er hielt die Sache ganz geheim. Wenn Alexandra ihm hinreichend interessante Beobachtungen und wichtiges Material geliefert haben würde, so dachte er, dann wollte er erst seinen Vorgesetzten und seiner Regierung Mittheilung machen. Dann erstehen aber auch seine Verdienste um die Erhaltung der staatlichen Ordnung im hellsten Licht.

Alexandra mit den schwandenden Augen kam in der Hauptstadt an. Nachdem sie ein Zimmer in einem Hotel genommen, ging sie gegen Abend aus und betrat ein großes elegantes Lokal, um dort Betrugungen zu sehen und sich über die politische Lage zu unterrichten. Sie nahm an einem der kleinen runden Tische Platz.

Am nächsten Tischchen saß vor einem Glasse eine elegante junger Mann mit gutem Vinesen, schwarzem Anzug, schwarzem Wollhandschuhen, blankem Fingerring und schwarzer goldener Kette. Er begann sich bald für seine schwarzgünstige Nachbarn zu interessieren. „Sollte das ein Politiker sein?“ dachte Alexandra. Sie ließ wie unachtsam in einem ihrer Handtaschen zur Erde fallen und als er ihn galant aufhob, gab sich

gleich ein Gespräch. Der junge Mann, aus dessen etwas verlebtem Gesicht die Augen diabolisch vermischt aufleuchteten, zeigte sich sehr unterrichtet, was die Verhältnisse der Hauptstadt betraf.

„Wer weiß, wo er wie nützlich sein kann“, dachte Alexandra. „Es war inzwischen damit geworden, denn man hatte Gefallen an einander gefunden und sich verplaudert. Der Fremde erwiderte, Alexandra nach ihrem Hotel zu geleiten. Sein Anerbieten wurde dankbar angenommen.“

„Wenn er ein sozialistischer Verbrecher wäre“, dachte Alexandra unterwegs. „Er sieht indessen nicht ganz so aus.“

Am anderen Tage trat man sich wieder im Kaffeehaus, als ob das ganz selbstverständlich wäre. Alexandra brachte das Gespräch auf die Arbeiterbewegung und auf die sozialistische Partei. Der junge Mann, der sich diesmal mit dem Namen Karl Schloffer vorstellte, zeigte sich auch hier sehr unterrichtet und behauptete, mit den Führern der sozialistischen Partei bekannt zu sein.

„Ah!“ dachte Alexandra, „da haben wir schon etwas.“ Dann sagte sie: „Die sozialistische Partei ist mir die interessanteste von allen und ich fühle mich sehr zu derselben hingezogen.“

„So!“ meinte Schloffer und sah die Dame lauernd an.

„Aber“, lachte sie fort, „ich habe Niemand, der mich mit derselben bekannt macht, der mich einleitet.“

Herr Schloffer sah eine Dame aufmerksam an; denn nahm sein Gesicht den Ausdruck an, der einen größten Entschluß bedeutet.

„Ja“, sagte er geheimnißvoll, „nein ich wüßte“. . . . „Dah ist Nichts verathen werde“, rief Alexandra rasch ein. „Dessen können Sie sicher sein. Ich bin eine Idealistin.“

Ein kaum bemerkbares spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht.

„Ich will sehen, ob man Ihnen vertrauen kann“, sagte er nachdenklich.

„Weshin will Sie bestimmen“, sagte sie. „Da wir nicht zu den alltäglichen Pflichten gehören und an die gewöhnlichen Formen nicht gebunden sind, so darf ich Sie wohl bitten, für heute mein Gast zu sein. Sie widmen mir ja Ihre kostbare Zeit.“

Er nahm die Einladung ohne allen Widerpruch an.

„Ich bin“, sagte er, „von Hause aus Mechaniker und habe schon mehrere Erfindungen gemacht. Gegenwärtig arbeite ich an einem Wasserwerk, mit dem man in fünf Minuten ein kreisrundes Loch in eine vier Zoll dicke Eisenplatte machen kann.“

„Ah“, meinte Alexandra. Sie sind ein Künstler. Desho angenehmer wird der Verkehr mit Ihnen sein. Kommen Sie nur täglich zu mir. Ich werde mich freuen, an Ihren Arbeiten Theil zu nehmen und sie zu fördern, denn ich bin eine Frau von Wille.“

Er nahm das Alles entgegen, als ob das selbstverständlich wäre, und das imponierte ihr.

Man konnte sehr gut und Alexandra traktierte ihren neuen Freund mit feurigen Weinen, so daß er auch bald zu feurigen Redensarten sich verließ. So hatte sie eine doppelte Vertheidigung; sie hatte einen An-

Stoßkussler

des Herrn Spießbürgers Duldjam.

Ich bin geboren an Erel' und Leib,
Ich bin gar nicht mehr munter;
Täglich frist und schilt mein Weib
Und das bringt mich ganz herunter.

Das Schicksal gab mir einen Klaps
Und täglich frist meine Leber;
Mein Weib, sie trinkt gar kein Schnaps
Und der ist ihr jetzt zu teuer.

Ich möchte nationalliberal,
Das Dolein mir zu versehen;
Das muß ich nun mit Döllensqual
Auf dieser Erde schon büßen.

Ihr ist der Hufel viel zu klein,
Den man in's Land herein schaffst;
Ich leb' nicht länger mit meiner Frau
Im Brautwerinsteuer-gemeinschaft.

Für mich hat die Brautwerinsteuerung
Gang ihr besonders Beuten;
Bei solcher Schnapdschneckerung,
Da laß ich mich baldtzig führen.

Mehr Lohn.

Hans: Du Seppel, weißt Du schon, daß wir heute mehr Lohn kriegen, wie früher?

Seppel: Ist das auch gewiß?

Hans: Freilich! Einen richtigen Haufen Geld bekommen wir. Der Meister zahlt uns unsere drei Mark in neuen großen Zwanzig-pennigstücken aus.

beter und hatte durch ihn Gelegenheit, das Treiben der sozialistischen Verschwörer kennen zu lernen, denn er hatte versprochen, sie einzuführen. Vorher aber wollte sie ihn ganz sicher machen.

Sie saß mit ihm umher; man sah sich Berlin an, spritzte in den besten Restaurants und schließlich stellte Alexandra noch ihrem Begleiter eine nicht unbedeutliche Summe zur Verfügung, um ihn für die verlorene Arbeit zu entschädigen.

Er wurde immer zutraulicher und zärtlicher und schien arg verliebt. Nach einigen Tagen aber erinnerte ihn Alexandra an sein Versprechen.

„Nun ja“, sagte er, „Demnach wird eine geheime Versammlung aller hervorragenden sozialistischen Führer aus Deutschland stattfinden.“

„Und Du wirst dich beteiligen?“ fragte sie höflich.

„Gewiß!“

„Da mußt Du mich auch hinbringen.“

„Ja, das wird nicht so leicht sein.“

„Ah, Du kannst es möglich machen.“

„Ich denke, die Zusammenkunft wird, damit man sie Seitens der Polizei nicht führen kann, auf einem großen Erdemüser stattfinden, der zu diesem Zwecke gemietet und dessen Kapitän im Hinterland liegt.“

„Wenn Alles an Bord, so wird der Dampfer in See stechen und draußen finden die Beratungen statt. Dann werden die Sozialisten in einem bestimmten Hafen wieder an's Land gesetzt.“

„Sein ausgesprochen!“ sagte Alexandra. „Die Sozialisten sind doch sinnige Leute. Aber Du bringst mich doch hin.“

„Gewiß“, meinte er. „Aber Du wirst einen fächerreichen Eids ablegen müssen, Alles, was Du hörst und siehst, bis an Dein Lebensende zu verschweigen.“

„Natürlich!“, sagte Alexandra leichthin.

Nach zwei Tagen legte man nach dem bestimmten Hafenspize ab. Es war regnerisch und stürmisch Wetter, als man dort ankam, und an anderen Morgen sollte das Schiff in See stechen. Abends wollte man es sich noch einmal wohl sein lassen. Karl und Alexandra traten um als Mann und Frau auf und erschienen im Strand-Hotel, wo sie es sehr nobel gab.

Man redet hier gar Nichts von den Sozialisten und Nichts deutet darauf hin, daß eine so wichtige Aktion vor sich gehen soll. Es ist Alles vortrefflich eingeleitet.

Morgens um 6 Uhr sollte, wie Karl sagte, der Dampfer abgehen. Karl zeigte sich sehr gemüht; er sorgte für Alles und rief, sich schon gleich nach 5 Uhr auf den Dampfer zu begeben, um dem später stattfindenden Gedränge zu entgehen.

Wenig nach 5 Uhr führte er Alexandra auf das Schiff und ließ sie sich in ihrer Kajüte hin verhalten, denn sie sollte nicht gleich gehen werden. Er wollte dann das Gepäck besorgen. Alexandra, die ihre Braut-mittel und Instruktionen in ihrem Koffer hatte, ward Anstands ohne besorgt; indessen beruhigte sie sich. „Er ist verliebt“, dachte sie, „und von Verliebten ist in solchen Dingen Nichts zu befürchten.“

Um halb sechs Uhr läutete es stark auf d.m. Schiff. „Das erste Zeichen!“ dachte sie. „Nun muß er gleich kommen.“

Realistische Erklärung.

— Warum ist die Ziffer und warum überhaupt die weiße Farbe das Symbol der Unschuld?
— Weil die unschuldigen Mädchen zuweilen bleichsüchtig werden.

Wahrer Spruch.

„Geben ist fetiger als nehmen“, sagt ein Sprichwort sehr richtig. Deshalb greift es auch den Arbeitgeber meist besser als den Arbeitnehmer.

Scharfbild.

A.: Sechen habe ich das heutige „Tagblatt“ gelesen. Ist der Artikel auf der dritten Seite nicht von Dir?

B.: Ja, — woher weißt Du das?

A.: Ich hab's gleich an Deiner Handschrift erkannt.

Unwahrscheinlich.

Schriftsteller A.: Gestern habe ich meinen Regenschirm in Gedanken leben gelassen.

Schriftsteller B. (u. C.): Der Regenmänn! Ich möchte wissen, wo der so viele Gedanken herumhaken wollte, daß er den Regenschirm hineinsetzen kann!

Der Gipfel der Vorsicht.

Theaterdirektor Anglthurn hat so große Furcht vor einem Theaterbrand, daß er nicht nur hinter der Bühne große Wasserfässer aufstellen, sondern auch auf der Bühne nur Stühle von berichtigten Wasser-dichtern ausführen läßt.

Sie fühlte, wie das Schiff sich in Bewegung setzte; die Schraube begann sich zu drehen. Nun wurde ihr bange. Aber Karl mußte ja längst da sein; er hatte gewiß noch oben mit dem Gepäck zu thun. Sie wartete noch einige Zeit. Die Schraube arbeitete jetzt mächtig und der Dampfer schoß mit großer Schnelligkeit durch die dunklen Wogen in die offene See hinaus.

Karl kam nicht.

Sie eilte auf das Deck und erfuhr, daß der Dampfer schon um halb sechs Uhr abgegangen verpöchtelt worden sei, daß er nach Amerika fahre und daß er in Schottland erst anlangen werde.

Karl hatte sie also beschwindelt, der liebenswürdige, elegante, sanfte Karl!

Und ihr Gepäck!

Und ihr Geld!

Und der Herr Polizeirath Fingid!

Sie machte dem Kapitän Vorstellungen. Dieser aber war ein alter bärtiger Seemann, dem man den steifen Wog auf jeden Schritt anmerkte.

„Lohnloß und Brautjäger!“ sagte der. „Wenn ein Frauentzimmer so dumme ist, können wir deshalb nicht umkehren. Sie muß mit alle Schottland oder nach Amerika.“

Alexandra war in Verzweiflung. Da machte sie einen letzten Versuch, den ihr der Wahnsinn und der ohnmächtige Jorz eingaben.

„Kapitän“, sagte sie, „Sie haben eine Verammlung von Verschwörern an Bord.“

„Das Frauentzimmer ist verrückt“, sagte der Kapitän trocken, ein großes Stück Kautabak in den Mund schiebend. „Wenn sie noch einmal so dummes Zeug schwätzt, so gibt ihr einen Eimer voll Seewasser aber den Kopf; das wird sie vernünftig machen.“ — — —

Alexandra mußte mit nach Schottland. Dort ließ man sie laufen und sie beridete an den Polizeirath Fingid, der ihr die Mittel zur Heimreise landete, aus Furcht, das verheißte Unternehmen möchte sonst bekannt werden.

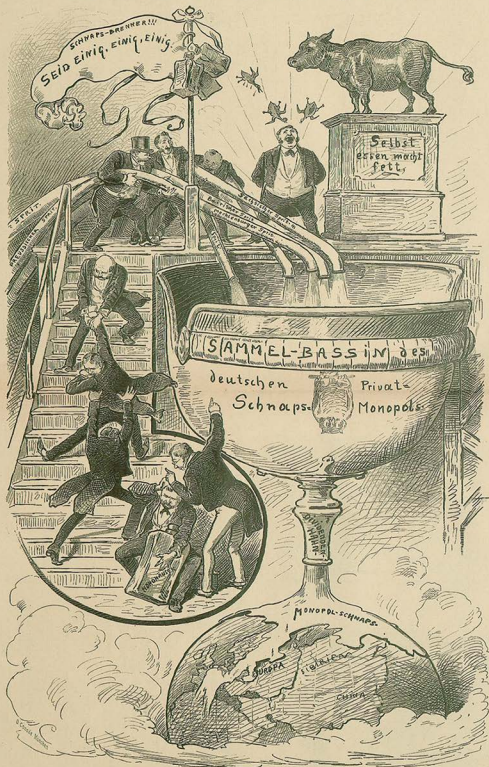
Als Alexandra in das Strand-Hotel am Hafen kam, fand sie ihren Koffer vor; es fehlten nur die nicht unbedeutlichen Geldmittel, die sie es erhalten. Obenauf aber lag ein Papierbogen, auf dem der zärtliche Karl seinen Abschied geschrieben hatte. Sie las:

„Lieber Schop! Sei nicht böse, daß ich mich hüme mache. Ich bin nämlich kein Sozialist und beschäftige mich mit der Medizin nur, um höher in die Geldgründe zu bohren. Mit die Verschwendung auf dem Schiff war Alles Klumpig, wie Du sehen haben wirst. Aber es war schon und ich bin in Die so verliebt, daß ich mich Deinen Geldbeutel als Wadenknecht nehme. Denn ich bin nicht der Karl Schloffer, sondern der Schloffer-Karl, den man im Bande mit Böcker-Karl und Schloffer-De kennt. Weiß an allen Polizeirath und er soll sich's man nicht verdröhen lassen. Wenn Du mal wieder was brauchst. Dein Schloffer-Karl.“

Der Papierbogen entlief ihrer Hand. Ah! — —

Um die Stien des Herrn Polizeiraths Fingid schlingt sich noch immer ein Vorrede.

Traumbild der Ritter vom deutschen Spiritusring.



Die Ritter:

Es ist in Deutschland heimlich eingerichtet,
 Man ist hier heimlich schon einig,
 Wie hätten gern uns den Dreck verrichtet,

Wir hätten gern uns die Zölle voll,
 Das Welt wir von der Schwapserei dann grenzen,
 Die Ritter könnten sich vom Reich befreien!

Ges der Spiritusritter:

Behör Euch Gott, es war zu schön gewesen,
 Behör Euch Gott, es hat nicht sein sein.

Leider fehlt diese Seite

in der Vorlage.

Wir sind um Ersatz bemüht.



Zweimal zwei gleich vier.



Arthur: Theure Eugenie, ich wog es, um Ihre Hand anzuhalten!
Sängerin: Es thut mir sehr leid, lieber Arthur, so weit wünsche ich nicht zu gehen.
Arthur: Ah, da habe ich doch wohl zu wenig Interesse für Sie?
Sängerin: Interesse genug, aber zu wenig Kapital.

Endlich.

Mit vieler Wärme schwärzten unsere Damen für das Cul de Paris, doch kann mit Genugthuung gemeldet werden, daß sich diese Schwärzerei schon bedeutend abge-cul-t hat.

Wenn man sich nur zu helfen weiß.

Hausfrau: Babette, warum haben Sie das Fleisch nicht besser gebraten?
Köchin: Madame, ich habe heute so Kopfschmerz und da wollt' ich mir den Kopf nicht zu sehr anstrengen!

Modern.

„Wie, Sie haben sich scheiden lassen?“
„Nun, ich meine doch, wenn man volle drei Wochen mit einander verkehrter war, dann darf man sich schon mal scheiden lassen!“

National-Oekonomie.

Lehrer: Die Knollen der Kartoffelstauden werden gegessen; die Blätter derselben können von den Menschen nicht gegessen werden . . .
Schüler: Aber Herr Lehrer, erst gestern haben Sie sich ja verpöth'ner Weiß' uff'm Feld a Pfeife davon g'kopft un' g'raucht?

Neue Krankheitsursache.

Patient: Herr Doktor, I' glaub' als I' hab' die Schwindelstich?
Doktor: Wiejo vermuthen Sie das?
Patient: Es beißt mich immer so auf dem Kopf!

Die beiden Gründer.

Karl: Du, Gustav, wir woll'n mal Aktienjesschäft spielen. Ich jebe 'n Pfennig und Du jeibst eenen; für das Kapital jeanden wir jeineinschäftlich eene Bjarre. (Sie tauchen eine Bjarre für zwei Pfennige, die Karl an-raucht.)



Gustav: So, das Aktienjesschäft wär' im Zug; nu aber laß mir ooch mal roothen.
Karl: Ich bin Direktor, ich rooche. Du bist man bloß Aktionär, Du konnst dazu spuden, denn zu roothen kriegst Du von mir nicht!

Ein Thierfreund.

Herr Wampref ist ein so großer Thierfreund, daß er seinem Hunde, damit derselbe sich nicht langweilt, an langen Winterabenden Schiller's Gedichte vorliest.

Im Hofsommer.

Gast: Wie kommt es denn, daß jeht so wenige Gerichte auf der Spielkarte stehen?
Kellner: Ja, vergeßen's, — es sind halt jeht Gericht'sferien.

Zeitschwinger.

Du armer Mann darfst nicht mehr Sorgen,
Man wird für dich genügend sorgen,
Man schenkt dir mehr noch als genug:
Die Armenversorgung mit Arbeitsbuch.

Sie wissen die Zeit gut zu rathen
Und sind besorgt um dich gar jeht;
Die Tauben fliegen ja gebraten
Längst in der deutschen Luft umher,
Und hältst du nur recht treu zum Reich,
So fliegen sie dir in's Maul jeleich.

Man wick den Schnaps die jeht verdünnen,
Doch leider wick du keinen Wein gewinnen.

O Menschenkind, da kommt sie schon,
Die brave innere Mission,
Ein neues Glüd wird dir zu Theil,
Sie jeorgt recht für dein Seelenheil!
Lein', Menschenkind, nur nicht zu viel,
Sonst breet sie dich in's Teinlerjehl!

Nach dem Handwerkertag.



Zinnungsmeister: Oh, wie das hämmert, brennt und rumort! Ich möchte wissen, was in meinem Kopf steht!
Gefelle: Meister, id jlobe, det is die Akermann'sche Rede über den joldenen Boden von't Handweert!

Kommerslied vom Dortmunder Handwerkerstage. (Juno 1887.)

Mal: „Der muß auch mit, der muß auch mit
In das Hülersloch hinein.“

Hann echten Handweertsbunde
Müßt froh nun in die Kunde,
Zinnungsmeisterlich, Krantzerzünftiglich
Woll'n am Handweertstag wir sein!

Einen Fabrikant Billing'schen
Verschied'n wir uns aus Klänchen,
Der muß auch mit als Beisitzent
In den Handweertstag hinein!

Mitter Miß und von Schorlemmer
Scheert die Fanen wie die Lämmer,
Er muß auch mit an der Spitze
In den Handweertstag hinein!

Dieser Rittergutsbesitzer
Mit lauter Reden Wis, er
Kuß als Hünnermann, Schuster, Schneider
In den Handweertstag hinein!

Möhrens auch, Ehrwürden Pastor,
Uns Zinnungsbrüderden postet er,
Der muß auch mit rechter Salbung
In den Handweertstag hinein!

Bruder Gremer ganz gewiß muß
Mit seinem Katechismus,
Für zehn Zinnungen mit einem Kuß
In den Handweertstag hinein!

„Meister“ Billing, Miß-Schorlemmer,
Bäcker Brüdchen, Bruder Gremer,
Müssen zinnungsglich, krantzerzünftiglich
In den Handweertstag hinein!

Doch lo'n frecher Töpfermeister
Uns Hansburg, Beitzka heißt er,
Spricht die Wahrheit, darum: rauß mit ihm!
Soll im Handweertstag nicht sein!!

J. A.

Soust und Zeit.

Diogenes saß einst im leeren Hah!
Nun, warum that er das?
Darinnen war's trocken, er saß nicht gern nah!
Zeit legen sich alle an's volle Hah!
Nun, warum thun sie das?
Sie sind nicht gern trocken, sie lieben das Hah!

Der fluge Hai.

Es schwamm ein Hai im Ocean,
Dem laut der Wagen knarrte.
Lang' hat er seinen Fang gethan,
Weshalb er großend murrte:

Ich sollte an den Reichstag wohl
Mal ein Beitritt richten:
Er mög' durch Junkt und Monopöl
Die Kontarrens vernichten.

Dah' Ich schuf, das geht nicht an.
Ich stände mich viel besser,
Wär' ich allein im Ocean
Privilegirt als Freßer.

Kraftishe Lebensregeln.

Mein Sohn, wenn du willst vorwärts kommen,
Müßt du dich halten zu den Frommen;
Denn ihnen hat der Herr gegeben,
Weil sie verstanden fromm zu leben.

Müßt großen Reichthum du erlassen,
Darfst nicht in Andern Diebst du schaffen,
Rein! Biele müßt in Lohn du bringen
Und für dich lassen schweigen, ringen.

Müßt Millionen du erzingen,
Und soll man dich sogar besingen,
So trüb' den Lufst du im Großen,
Jeweilen spende auch Almosen.

Müßt du erlangen sette Vösten,
Loh' einen Gut es mehr dir kosten,
Wädlinge made einem Leben,
Und wage niemals laut zu reden.

Müßt reich und sicher vormärts rüden,
So laß dich brüden, ab' das Wäden,
Vern tüchtig deine Obern loben,
Und trag den Ruhm nicht steif nach oben.

Müßt großen Klump du dir verschaffen,
Darf' du nur mittelmäß'ger schafften,
Und niemals etwas Großes leisten —
Denn das nennt man nie frech Erdrechten.

Soll Jeder dein Benehmen loben,
So schamm' nach unten, schmacht nach oben,
Sprich von der Armut wie bei Satten, —
Das hört sich schledt bei vollen Platten.

Müßt du ein guter Bürger heißen,
Und soll dich jede Zeitung preisen,
Sprich niemals von des Volkes Rechten,
Rein, schweige tapfer zu den Schledchten.

Soll man als liberal dich loben,
Schwimm' immer mit dem Haufen oben;
Dah' ja nie eigene Gedanken,
Und läß täglich dich im Schwanken.

Befolgst du alles dies an Erden,
Wirst mächtig, reich, geübt du werden;
Du wirst dich sehr dabei ergehen
Und man wird die ein Denkmäl sehen.

